

Ambivalenz im Raum. Zur Disposition mittelalterlicher Herrschergräber

Thomas Meier, München

Gemeinhin nehmen wir an, das Mittelalter sei vom Christentum dominiert gewesen, die Moralvorstellungen des christlichen Glaubens hätten das tägliche Leben des Individuums ebenso wie der Gesellschaft geprägt; nicht nur Bauern und Bürger, sondern auch Bischöfe und Könige hätten ihre Leben nach den Regeln christlicher Ethik ausgerichtet, um schließlich das Paradies zu erlangen. Wir nehmen an, religiöse Einstellungen seien von höchster Wichtigkeit bei den Letzten Dingen gewesen, beim Sterben und Bestatten der Vorfahren und beim Sterben und Bestatten jedes Einzelnen selbst. Dies habe auch für Könige und Kaiser gegolten, und kürzlich tauchte gar die Behauptung auf, daß die spätmittelalterlichen deutschen Könige, als sie auf ihren Sterbebetten lagen, keineswegs ihren königlichen Status in den Vordergrund stellten, sondern sich vielmehr bemühten, als Individuen einen einen exemplarisch guten, christlichen Tod zu sterben¹. Folglich sollte auch die Topographie des Todes von religiösen Maßgaben bestimmt, sollte der Raum auf Erden gemäß der himmlischen Topographie organisiert gewesen sein, sollte die Welt idealer Weise die ideale Ordnung des Himmels spiegeln - also keine Royalität, kein gehobener sozialer Status, sondern Demut und Buße wie sie armen Sündern angemessen sind.

Es ist diese Spannung zwischen der höchsten weltlichen Position auf Erden und dem christlichen Ideal der Demut, der sich dieser Beitrag widmet. Anhand einiger ausgewählter Königsgrablegen soll untersucht werden, wie diese Spannung in eine spezifisch christliche Konstruktion von Königtum umgesetzt wurde².

humiliatio

Als König Pippin, der Vater Karls des Großen, im Jahr 768 starb, wurde er draußen vor den Türen der Klosterkirche von St-Denis begraben³. Später

berichtet Abt Suger, der wohl 1137 das Grab Pippins öffnen ließ, der König liege nicht wie üblich auf dem Rücken, sondern bäuchlings, um Buße zu tun für die Sünden seines Vaters Karl Martell⁴. Im Kern besteht diese (stellvertretende⁵) Buße aus einer doppelten Erniedrigung: Zum einen war die Prostration gleichermaßen im liturgischen Ritual als Bußgestus des reuigen Sünders wie als Fußfall des Rebellen im Unterwerfungsritual vor dem König bekannt⁶; zum anderen war im Vergleich mit

1. Meyer 2000, 266f.; dazu Meier im Druck.

2. Eine erste Fassung dieses Themas habe ich im September 2002 in Basel vorgetragen (Meier 2002b). Ich danke besonders Matthias Untermann und Barbara Scholkmann für Anregungen und Diskussionen, die es mir erlauben, hier nicht nur eine inhaltlich erweiterte, sondern auch in der Argumentation fortentwickelte Fassung vorzulegen. Mein herzlicher Dank gilt Anders Andrén und Jörn Staecker für die Aufnahme des Beitrags in diesen Tagungsband.

Wie in Basel muß auch dieser Aufsatz darauf beschränkt bleiben, Interpretationen für einige besonders typische Erscheinungen der Grabtopographie vorzuschlagen; die typologisch-chronologische Entwicklung der Begräbnistopographie kann hier nur kurz skizziert werden. Sie bedürfte gerade im Hinblick auf den Grabplatz am Kreuzaltar und auf die Anlage ortskonstanter Grablagen eigener, breit angelegter Untersuchungen, die nicht nur Könige, sondern sämtliche Oberschichtgräber berücksichtigen.

3. *Epistolae variorum* 326 Nr. 19: *Quique [Pippin] cum quanta se humilitate ante limina basilicae sanctorum martyrum perfuncto huius vitae curriculo sepeliri preceperit, titulus etiam ipsius conditorii innotescit*. Vgl. Krüger 1971, 182; Dierkens 1996, bes. 41ff.

4. Suger, *de administratione* c. 25, 187: *Pippinus imperator extra in introitu valvarum pro peccatis patris sui Karoli Martelli prostratum se sepeliri, non supinum, fecerat*. Vgl. Dierkens 1996, 39ff.; Nelson 2000, 142.

5. Zum Gedanken der stellvertretenden Buße im frühen Mittelalter vgl. Angenendt 1984, 150ff.

6. Vgl. Koziol 1992 und weitere Beispiele aus dem ostfränkisch-deutschen Reich bei Althoff 1997. Zum kirchlichen Bußgestus auch Suntrup 1978, 167f.

Errata

In die Artikel von Vivian Etting (S. 97-105) und Thomas Meier (S. 127-144) hat sich der Druckteufel eingeschlichen. Bei Vivian Etting sind vom Setzer die Abbildungstexte der Figuren 6 bis 8 falsch zugeordnet worden. Zu Fig. 6 gehört der Text von Fig. 8, zu Fig. 7 der Text von Fig. 6 und zu Fig. 8 der Text von Fig. 7. Bei Thomas Meier sind die Abbildungen 6 bis 12 in ihrer numerischen Ordnung durcheinandergeworfen worden. Bei dieser Verwechslung ist Abbildung 9 verlorengegangen, die hier wiedergegeben wird.

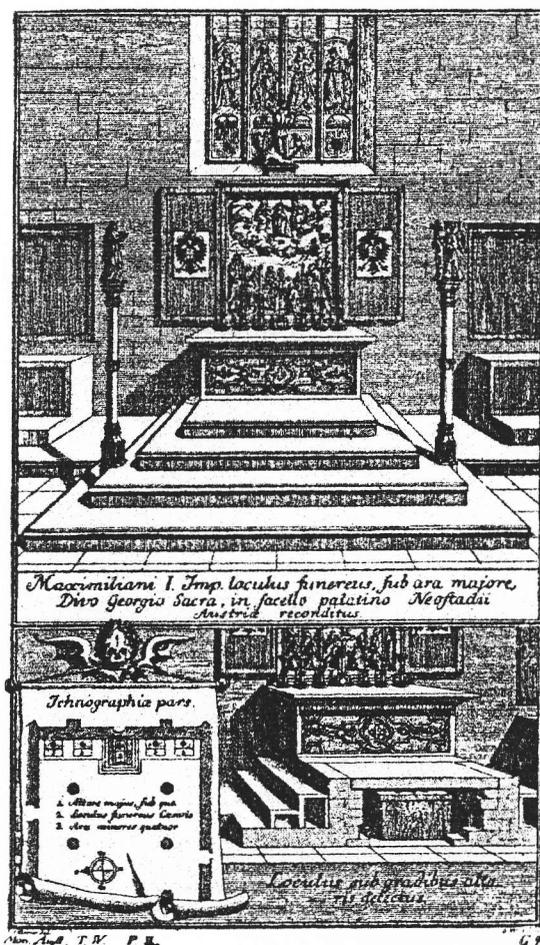


Abb. 9. Wiener Neustadt, Georgskirche: Grab Maximilians I. (†1519) unter dem Hochaltar (Guglia 1914, Abb. 61).

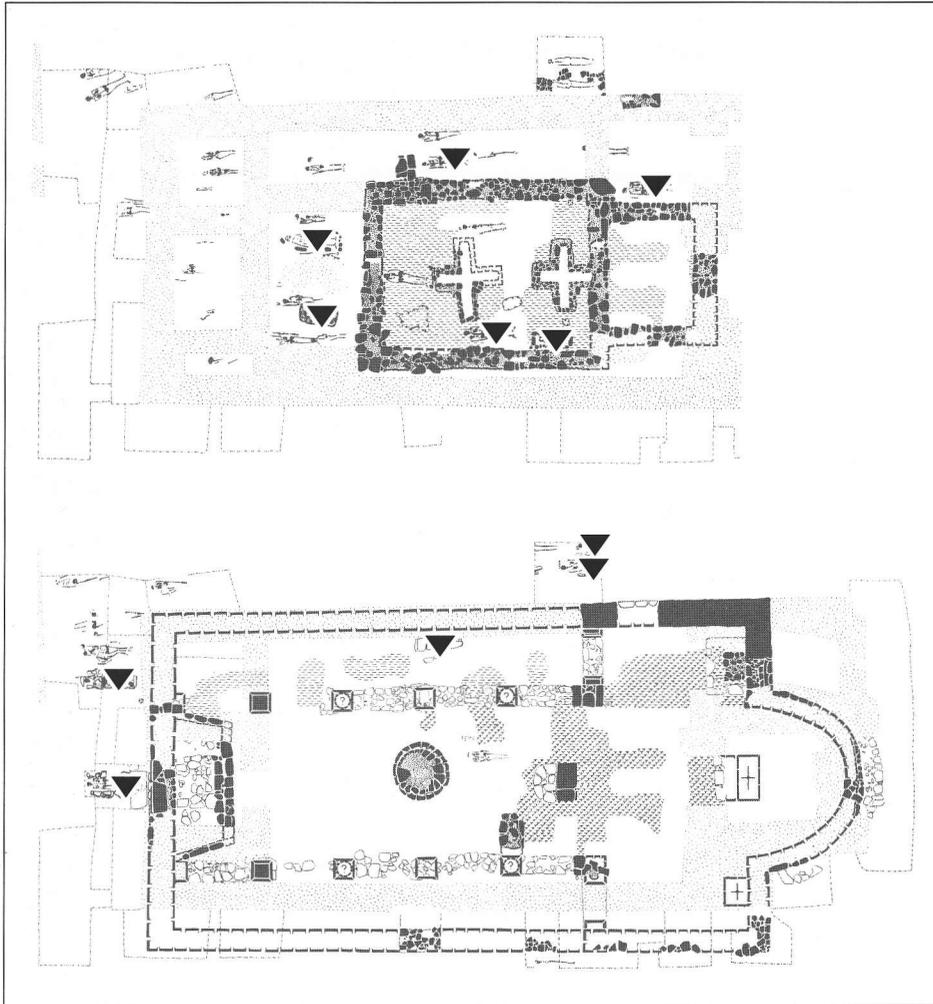


Abb. 1. Unterreggenbach, Lkr. Schwäbisch Hall: Gräber der Bau-phasen I (8./9. Jh. - 1. Hälfte 11. Jh.) und II (1. Hälfte 11. Jh. - um 1480) mit steinernen Einbauten, M. 1:200 (nach Fehring 1972).

den Grabplätzen der Merowinger⁷ eine Beerdigung außerhalb des Kirchengebäudes einem König in keiner Weise angemessen, zumal dieser Platz im liturgischen Ritual gleichfalls als Ort des nichtswürdigen Sünders galt⁸. Indem er sich so zweifach bußfertig gab, demonstrierte Pippin äußerste Demut (*humilitas*) und hoffte, dadurch bei Gott Gnade für seinen Vater - und für sich selbst wohl den Eingang ins Himmelreich - zu erwirken⁹. Pippin stand mit seinem Wunsch nach einem unstandesgemäßen Grabplatz nicht allein: So wurde - neben manch anderem¹⁰ - auch sein Sohn Karl der Große (†814) im Atrium, d.h. vor den Türen der Aachener Pfalzkapelle begraben, und Ludwig der Fromme hatte wohl ähnliches in *Inda*/Kornelimünster geplant¹¹.

Anders und doch wieder ähnlich demonstrierte Richard I Lionheart (†1199) auf dem Sterbebett Demut und Reue, indem er sein Grab zu Füßen (*secus pedes*) seines Vaters Henry II in Fontevrault (Dép.

Maine-et-Loire) wünschte, dem er im Leben so viel Ungemach bereitet hatte¹². Mehr als vier Jahrhunderte nach dem Tod Pippins und nur wenige

7. Vgl. die Zusammenstellung bei Krüger 1971, 30-250; Périn 1996.

8. Suntrup 1978, 168; Angenendt 1994.

9. Vgl. Krüger 1971, 496; Dierkens 1996, 50.

10. Vgl. die zahlreichen frühmittelalterlichen Beispiele vorwiegend aus dem klerikalen Bereich bei Angenendt 1994.

11. Aachen: Beumann 1965; Hugot 1984; Beumann 1997, 135ff. - *Inda*/Kornelimünster: Hugot 1968, 111ff., 164f. Ludwig wurde schließlich *in capitulo* der Klosterkirche St-Arnoul in Metz begraben; laut einer frühneuzeitlichen Quelle soll dieser Ort auf seinen eigenen Wunsch zurückgehen, da er nicht würdig sei, an der Seite seines heiligen Vorfahren Arnulf zu ruhen: Erlande-Brandenburg 1975, 60f., 151f.

12. Matthew Paris, *Chronica maiora* ad a. 1199, 451: *Corpus vero suum apud Fontem Ebraudi, secus pedes patris sui, cujus proditorem se confitebatur, sepeliri iubens.*

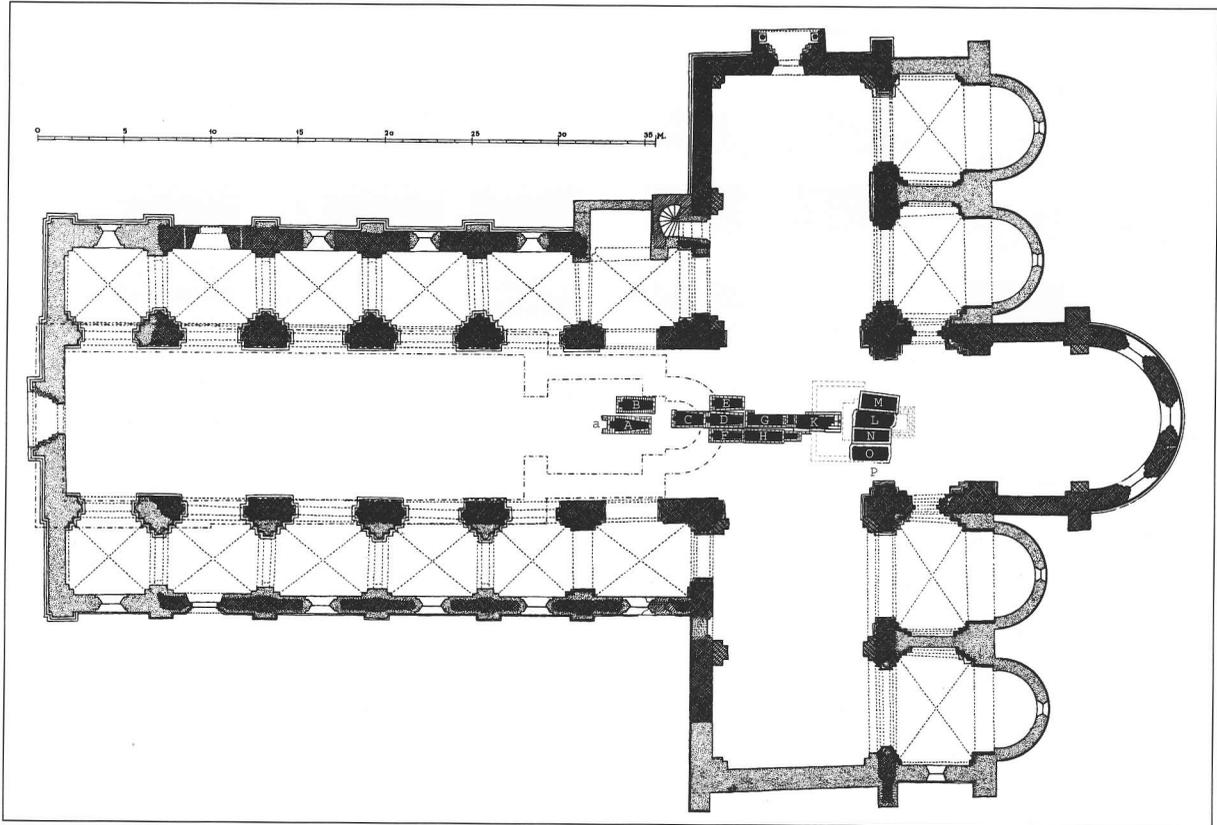


Abb. 2. Ringsted, Seeland: Grundriß der Klosterkirche St. Bendt mit den erhaltenen Gräbern der königlichen Familie (nach Hermansen & Nørlund 1936; Müller-Wille 1982): a: Knud Lavard (†1131); A: Valdemar 1. (†1182); B: Sofia (†1198); C: Knud 6. (†1202); D: Valdemar 2. (†1241); E: Dagmar (†1212); F: Bengerd (†1221); G: Valdemar den Unge (†1231); H: Eleonora (†1231); K: Erik 4. (†1250); L: Erik 6. (†1319); M: Agnes (†1300); N: Ingeborg (†1319); O: Margrethe (†1341); P: Birger von Schweden (†1318).

Jahrzehnte nachdem Suger dessen Grab in St-Denis geöffnet, beschrieben und erläutert hatte, griff Richard auf den gleichen Akt ritueller Kommunikation zurück: den Fußfall als Zeichen der Unterwerfung und Gestus der Bitte um Vergebung.

Soweit einige Schriftquellen. *exaltatio*

Betrachten wir die archäologischen Befunde, ist aus ihnen keinesfalls abzuleiten, daß der Grabplatz vor dem Kirchenportal als Ort armer Büsser galt wie die Schriftquellen behaupten. Wo dieser Bereich einmal ausreichend ergraben ist, stehen das Atrium und die Nähe zu den Kirchentüren vielmehr als bevorzugte Grabplätze heraus: Hier drängen sich jene Gräber, die in irgendeiner Weise - etwa durch den Grabbau oder Beigaben - sozial hervorgehoben sind (Abb. 1)¹³. Offenbar bevorzugte gerade die Oberschicht diesen Grabplatz, der auf den ersten Blick so gar nicht ihrem sozialen Status entsprach.

Nun hat Arnold Angenendt erneut anhand schriftlicher Quellen, in diesem Fall theologischer Texte und Heiligenviten, gezeigt, daß der Grabplatz vor dem Kirchenportal die Augustinische Jenseitstopographie aufnimmt: Hier warten in den Toren des Himmlischen Jerusalem die *non valde boni*, die (noch) Nicht-Völlig-Guten, auf den endgültigen Eingang in die Himmelsstadt. Sie tun dies zwar in demütiger Haltung, zugleich aber in froher Heilsgewißheit, denn wo sie schon einmal in den Toren stehen, ist ihnen die letztendliche Erlangung der ewigen Glückseligkeit gewiß. Da nun das mittelalterliche Kirchengebäude als irdisches Abbild der Himmelsstadt galt¹⁴, galt auch der Platz im Portal als sichere Vorstufe ewiger Glückseligkeit. Und

13. Z.B. St. Laurentius in Winterthur (Jäggi et al. 1993, 73f.).

14. Vgl. Sedlmayr 1950, 95-164, zum Portal bes. 142f.; Bandmann 1972; Jászai 1994.

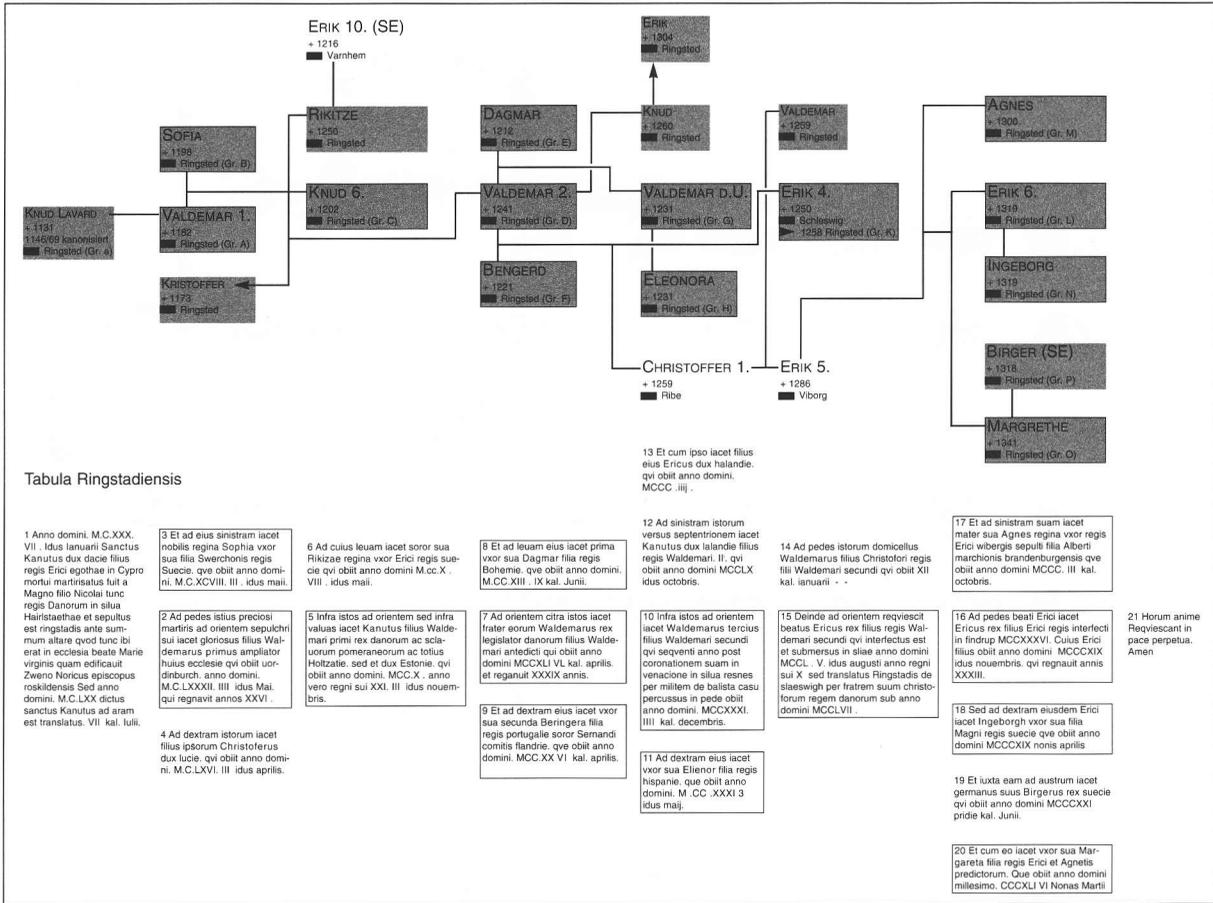


Abb. 3. Ringsted, Seeland: Genealogisches Schema der Valdemare entsprechend der Grabanordnung; darunter der Text der tabula Ringstadiensis mit der Lokalisierung der Gräber (erhaltene Gräber umrahmt).

tatsächlich sind dort Begrabene immer wieder über kurz oder lang als Heilige an den Altar der Kirche transferiert worden¹⁵ - nicht zuletzt Karl der Große, dessen Gebeine heute noch in einem Schrein im Zentrum des gotischen Chors der Aachener Kirche ruhen¹⁶. So besehen verliert also der Grabplatz vor dem Kirchenportal, zumal wenn er bei Pippin gar mit einer Prostration verknüpft ist, nicht nur Ettlisches von seinem Demuts- und Bußgehalt, sondern er kann sogar als eindrucksvolle Demonstration des Anspruchs auf eine folgende um so größere Erhöhung (*exaltatio*), auf die sichere Teilhabe am Himmelreich verstanden werden.

Die Bestattung vor dem Kirchenportal tat zudem dem altchristlichen Verbot der Kircheninnenbestattung genüge, dem die karolingische Kirchenreform im späten 8. Jahrhundert zu neuer Geltung verholffen hatte. Allerdings waren für Kleriker und große Wohltäter Ausnahmen für die Bestattung im Kircheninneren zugelassen¹⁷ - und wer hätte Königen

und Kirchenstiftern wie Pippin, Karl oder Ludwig dem Frommen das Prädikat des großen Wohltäters verweigern wollen¹⁸? Wenn sie dennoch außerhalb der Kirchen beerdigt wurden, drückt dies umso stärker ihren Wunsch nach demonstrativer Demut aus. Ab dem mittleren 9. Jahrhundert scheint diese Symbolik jedoch unter Königen keine Anhänger mehr gefunden zu haben, denn von nun ab fehlen - abgesehen von Otto II.¹⁹ - die Gräber der Köni-

15. Angenendt 1994.
 16. Petersohn 1975; Schleifring & Koch 1988; Brecher 1988.
 17. Scholz 1998; Scholkmann 2000, bes. 102ff.
 18. Vgl. auch Borgolte 2000a, 142.
 19. Kaufmann 1902; Borgolte 2000b. - Wenn man Otto III. (†1002) im Grab Karls des Großen im Atrium der Aachener Pfalzkapelle beisetzte, stehen dahinter die Verehrung für den großen Ahnherrn und tagespolitische Aspekte der Nachfolgeregelung (vgl. Görich 1998; Ehlers 1998, 59ff.); allein auf eine Erhöhung Aachens hebt Falkenstein (1998, 160ff.) ab. Das Motiv des Grabes vor der Kirchentür hat jedenfalls keine erkennbare Rolle gespielt.



Abb. 4. Speyer: Stadtanlage. Deutlich zu erkennen ist die breite Straßenachse, die geradlinig auf den Dom zuführt und bereits im 11. Jahrhundert ausgebildet wurde.

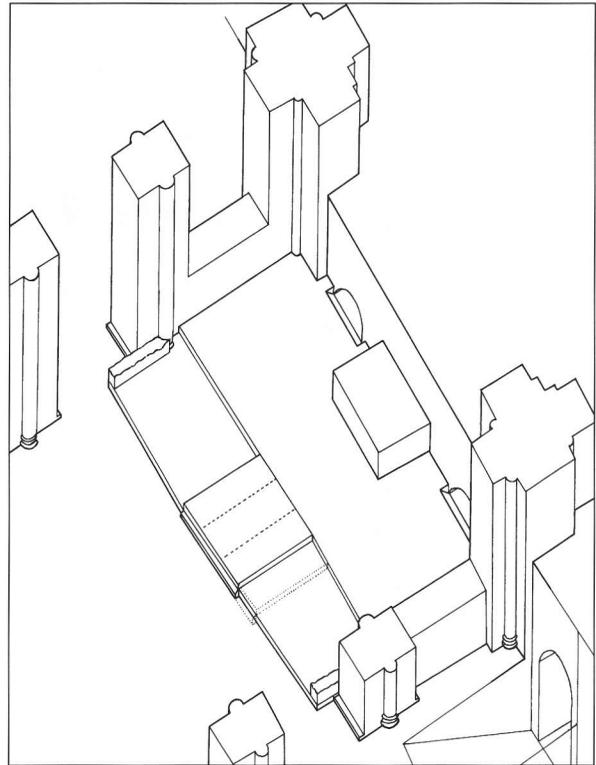


Abb. 5. Speyer, Dom St. Maria: isometrische Rekonstruktion der Königsgrablege um 1060 - ca. 1090/1100; schriftlich bezeugt, aber nicht zu rekonstruieren sind außerdem Chorschranke, Ambo und Triumphkreuz.

ge vor den Kirchentüren²⁰. Im Folgenden läßt sich allerdings ausweislich der schütterten Quellenlage zunächst kaum eine regelhafter Grabplatz der Könige erkennen: Einerseits wick man etwa in Lorsch auf Kapellen aus²¹, während sich in Magdeburg das Grab Ediths (†946), der ersten Frau Ottos I., neben der der Kaiser 973 selber begraben wurde, wohl im nördlichen Seitenschiff befand²². In Reims etwa, in Compiègne, auf der Reichenau und nach neueren Bauuntersuchungen auch in Quedlinburg sieht es hingegen so aus, als seien die Könige in unmittelbarer Nähe des Hauptaltars beigesetzt worden²³.

20. Freilich ist damit keineswegs das *humiliatio*-Ideal aus der Mode gekommen - schon die vielen bei Koziol (1992) genannten Beispiele sprächen dagegen - sondern man drückte es vorübergehend eben nur nicht durch die Wahl des Grabplatzes aus. Weitere Angehörige der Oberschicht ließen sich bis ins hohe Mittelalter gerne vor der Kirchentür begraben (s.o. Anm. 13).

21. Inwieweit die Identifikation der in den Quellen genannten „*ecclesia varia*“ mit der Außenkrypta der Klosterkirche zutrifft (Behn 1934, 59ff.), wäre kritisch zu prüfen.

22. Widukind, *Historia* c.II.41, 100 [zu 946]: *in civitate Magathaburg in basilica nova, latere aquilonali ad orientem*; vgl.

Thietmar, *Chronicon* c. II.3, 42 [zu 946]: *in maiori aeclesia, in oratorio aquilonari*; und dazu II.11, 51 [zu 955]: *Edith iuxta quam post obitum suum [Otto I.] ipse pausare desiderabat*. - Dazu Ehlers 1998, 51-53. Zuletzt Schubert & Leopold 2001, 355-358; Schubert & Lobbedey 2001, 381f.; sie nehmen ohne weitere Begründung an, der Platz am Ostende des Mittelschiffs sei schon in der Mitte des 10. Jh. der Normalfall für Herrscher- und Stiftergräber gewesen, und gründen auf diese Prämisse weitgehende Spekulationen über Lage und Gestalt der ottonischen Vorgängerbauten unter dem Magdeburger Dom. Geht man gemäß Widukind und Thietmar von einer Lage im nördlichen Seitenschiff aus, fällt die Parallele mit dem Grab Ludwigs des Frommen (†840) in Metz ins Auge, dessen Sarkophag im 1049 geweihten Neubau von St-Arnoul im südlichen Querhaus bei der Stephanskapelle stand (*Historia S. Arnulfi*, 537: *in plaga australi iuxta altare beati Stephani prothomartiris Christi*).

23. Für Reims und Compiègne beruhen die Angaben auf frühneuzeitlichen Quellen, die durch moderne Bauuntersuchungen erst zu verifizieren wären (Erlande-Brandenburg 1975, 62ff.). Das Grab Karls III. (†888) auf der Reichenau wird erst im 11. Jh. im Chor lokalisiert (Zettler 1988, 107f.). - Zur Quedlinburg Pfalzkapelle und der ersten, 936 begonnenen Stiftskirche, in denen das Grab Heinrichs I. vor dem Hauptaltar lokalisiert wird: Leopold 1991, 148ff. - Vgl. auch das Grab Herzog Heinrichs I. (†955) vor dem Hauptaltar des Regensburger Niedermünsters (Schwarz 1972-73, 82ff.).

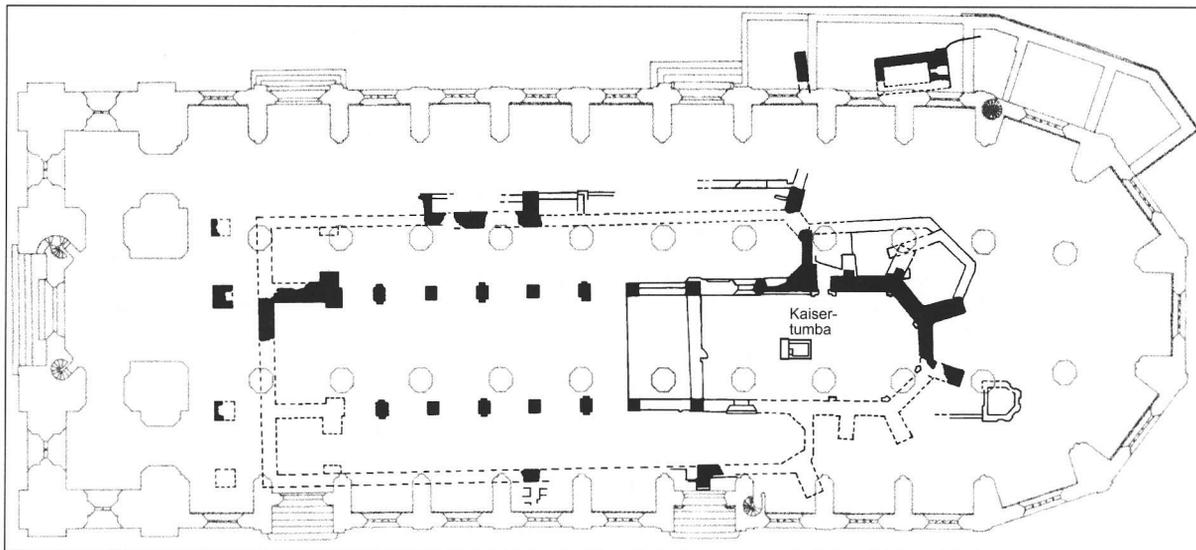


Abb. 8. München Frauenkirche: Romanischer Bau um 1250, im Chor die Tumba Kaiser Ludwigs des Baiern mit dem westlich vorgelagerten Altar (nach Horn 1952; Behrer 2001, Abb. 59).

Erst um die Jahrtausendwende etabliert sich dann die wohlbekannte Lage der Königsgräber im Mittelschiff, zunächst noch vereinzelt wie in Poznań/Posen (vermutlich Mieszko I †992 und Bolesław Chrobry †1025) oder Bamberg (Heinrich II. †1024) in der Kirchenmitte, doch vermutlich schon beim Kreuzaltar gelegen²⁴, und schon bald ganz regelmäßig am Ostende, wo von nun an der Kreuzaltar vor dem Klerikerchor stand²⁵. Beispiele wären etwa in St-Denis mit den Gräbern der frühen Capetinger (hier vor dem Dreifaltigkeitsaltar) oder in Speyer zu finden, wo sich der Platz am Ostende des Mittelschiffs seit Konrad II. (†1039) für fast drei Jahrhunderte als kanonischer Grabplatz der deutschen Könige etablierte²⁶. Im 12. Jahrhundert finden sich in dieser Position weitere Königsgräber etwa in Sta Maria la Real de Huelgas bei Burgos, Königslutter oder Ringsted²⁷.

Dieser Grabplatz am Ostende des Mittelschiffs verschränkt sich in besonderer Weise mit dem Wunsch, „zu Füßen“ begraben zu werden. Dies wird gerade im dänischen Ringsted deutlich²⁸: Am Beginn steht hier Knud Lavard (†1131), der

im Streit um den Thron erschlagen, von seiner Partei daher als Martyrer verehrt und demgemäß vor dem Hochaltar der alten Ringsteder Kirche begraben, schon bald (1146/69) zur Ehre der Altäre erhoben worden war. Zugleich entstand eine

25. Auch in Quedlinburg könnte schon in der Mitte des 10. Jh. geplant gewesen sein, den Sarkophag Heinrichs I. in den sog. Stufenraum am Ostende des Langhauses und in unmittelbarer Nähe des Kreuzaltars zu transferieren (Leopold 1991, 162). Mit dem Einbau der kleinen Krypta (sog. „confessio“; vor 968) östlich der Gräber wurde der Hauptaltar dann etwa drei Stufen gegenüber dem Niveau der Gräber erhöht (Leopold 1991, 162ff.), so daß - allerdings unmittelbar vor der Apsis - eine ähnliche Anordnung entstand, wie andersorts vor dem Kreuzaltar.

26. St-Denis: Erlande-Brandenburg 1975, 79ff.. - Zu Speyer s.u. - Vgl. auch das Grab Herzog Boleslavs II. (†999) in der Prager Georgskirche (Borkovský 1961; Schulze-Dörrlamm 1993, 605ff.).

27. Sta Maria la Real de Huelgas b. Burgos: Gómez-Moreno 1946, 9-12. - Königslutter: Rötting 1985a; Rötting 1985b, 62f. - Zu Ringsted vgl. im Folgenden.

28. In Fontevault ist die ursprüngliche Lage der Königsgräber unbekannt, so daß sich der Wunsch Richards nicht in seiner räumlichen Auswirkung untersuchen läßt.

Koziol (1992, 302f., 417 Anm. 60) führt aus St-Martin de Sées in der Normandie den Satz an „*Si uero in laicali habitu moreretur in capitulo sancti Martini ad pedes domini abbatis Rotberti sepeliretur*“ und leitet daraus ab, für einen Laien sei es eine große Ehre gewesen, zu Füßen eines Abtes begraben zu werden. Dieses Beispiel ist aber nicht recht übertragbar, da es wohl vor allem auf Unterschiede zwischen weltlichem und geistlichem Stand abhebt.

24. Bamberg: Sage 1976, 96f. Der Kreuzaltar ist erst 1135 mit Sicherheit am Heinrichsgrab bezeugt, doch gilt dieser Zusammenhang wahrscheinlich schon für 1024 (Baumgärtel-Fleischmann 1987, 12ff.). - Poznań/Posen: Zoll-Adamikowa 1991, 119ff.; Müller-Wille 1996, 4, Abb. 1. Auch am Grab Boleslavs fanden sich Überreste eines Altars (Kara & Kuratowska 2000, 529, Abb. 357).

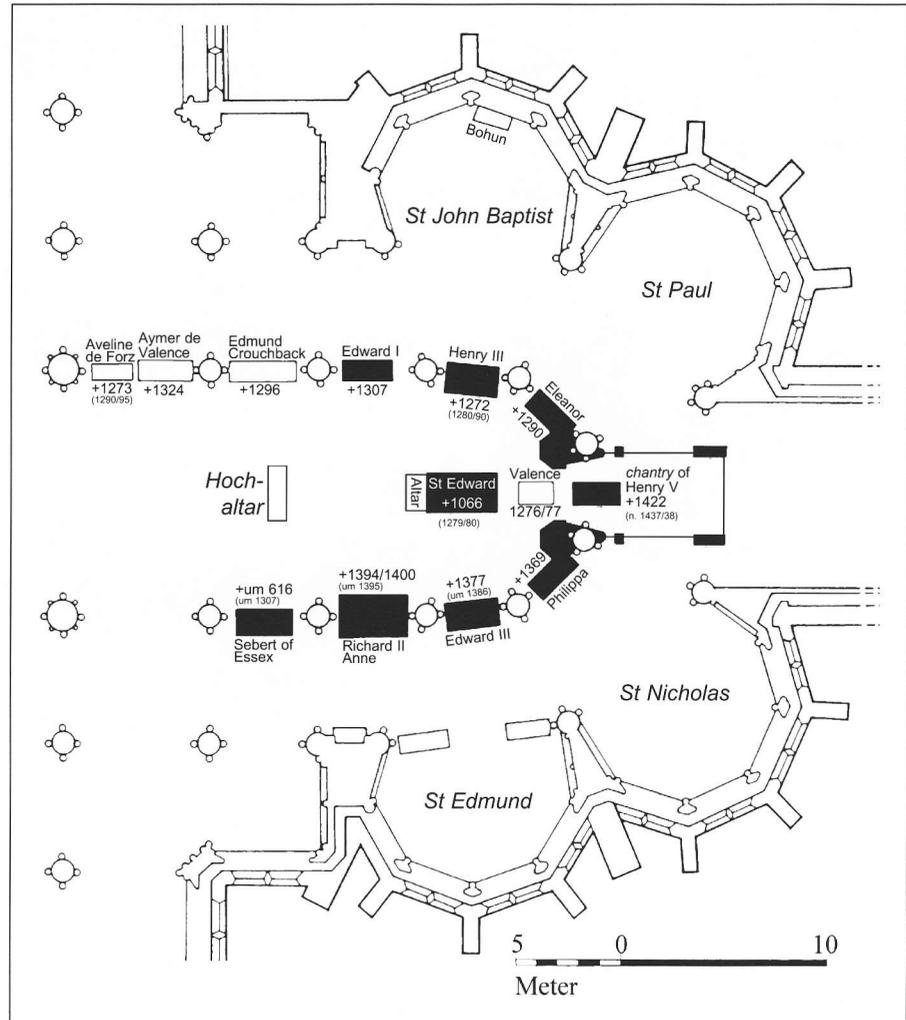


Abb. 10. Westminster Abbey, Chor: Anordnung der Königsgräber (schwarz) und weiterer Hochadelsgräber (weiß) um den zentralen Schrein Edwards the Confessor (nach Binski 1995, Fig. 132, 151, 255).

neue Kirche, in der das ursprüngliche Grab Knuds im östlichsten Joch des neuen Langhauses zu liegen kam. Östlich an dieses Grab schließen sich in sechs Reihen die Gräber seiner Nachkommen an, die inzwischen glücklich den Königsthron errungen hatten (Abb. 2)²⁹. Die *tabula Ringstadiensis* aus dem späten 15. Jahrhundert, die erst die Zuordnung der meisten Gräber an die einzelnen Monarchen und ihre Familienangehörigen erlaubt, lokalisiert von West nach Ost fortschreitend dreimal eine neue Grabreihe mit der Formulierung „*ad pedes*“, „zu Füßen“ (Abb. 3)³⁰: Valdemar I. zu Füßen des ursprünglichen Grabes Knud Lavards (*ad pedes istius preciosi martiris*), den kleinen Valdemar, einen Sohn Christoffers I., zu Füßen Herzog Knuds (*ad pedes istorum*) und Erik VI. zu Füßen Eriks IV., der gleichfalls erschlagen worden war und daher zumindest als „selig“ galt (*ad pedes beati Eriki*). Von Knud VI., Valdemar II., Valdemar

dem Jungen und Erik IV. heißt es hingegen jeweils, sie lägen weiter östlich (*ad orientem*). Warum also dreimal die Formulierung „zu Füßen“? Beginnen wir mit dem kleinen Valdemar, so scheint mir die Formulierung als hierarchische Nachordnung zu verstehen so wie sich der Vasall im weltlichen Ritual zu Füßen des Lehensherrn warf. Dies erklärt auch, warum unter Gleichrangigen von Knud VI. bis Erik IV. die Formulierung nicht erscheint, ebensowenig übrigens wie in Speyer, wo 1291 Rudolf I. am Kopfende des Sarkophags Konrads II. begraben wurde, der erste Salier also fürderhin zu Füßen des ersten Habsburgers lag (Abb. 6), ohne daß dies jemals in dieser Weise ausgedrückt worden wäre. Ähnlich 999 in Quedlinburg, als der Sar-

29. Worsaae & Herbst 1858; Hermansen & Nørlund 1936, 109, 162ff.; Müller-Wille 1982, 373ff.

30. Worsaae & Herbst 1858, 45ff.



Abb. 11. Westminster Abbey, Chor: Im Zentrum der Schrein Edwards the Confessor mit dem Altar, darum gruppiert die Gräber der Plantagenêt-Könige (© Walter Scott, Bradford).

kophag der Äbtissin Mathilde westlich des Sarkophags Heinrichs I. zu stehen kam, wozu Thietmar schreibt, Mathilde sei „beim Kopf ihres Großvaters König Heinrich“ begraben worden³¹. Zurück in Ringsted fällt für die anderen beiden *ad pedes*-Nennungen auf, daß sie sich zweimal auf Personen mit Sakralcharakter beziehen, den heiligen Knud Lavard und den *beatus* Erik 4., also hier im liturgischen Sinn als Anbetungsgestus verstanden werden können. Indem die Bezeichnung *ad pedes* in der Grablege ganz wörtlich gilt, betont sie freilich zugleich eine ganz besondere Nähe des Toten zum Heiligen. Diese kommt umso mehr zum Tragen, als sich im Ergebnis die nach Osten hintereinander gestaffelten Grabreihen bis an die Stufen des neuen Sanktuariums spannen, wo der Schrein des Spitzenahns Knud nun stand, also auch die Gesamtanlage der Grablege eine erhebliche Annäherung der toten Könige an den Altar, das sakrale Zentrum des Kirchenbaus, und vor allem an den Schrein des geheiligten Urahn bewirkte.

Eine weitere, ganz besondere Dimension der Totenüberhöhung, die mit dem Grabplatz am Ostende des Mittelschiffs vor dem Kreuzaltar verbunden war, offenbart Speyer: Die Stadt verfügt über eine der im Mittelalter höchst seltenen linearen Straßenachsen, die die Stadt vom Altpörtel aus gleich

einer *via triumphalis* auf fast 700 m Länge durchzieht und zielstrebig auf den Dom zuführt (Abb. 4)³². Dessen Eingang als Portal ins Himmlische Jerusalem ist durch ein gewaltiges Westwerk betont³³, in dem die Ikonographie antiker Triumphbögen fortlebt. Im Innern des Domes setzt sich die Stadtachse geradlinig im Langhaus als *via sacra* fort³⁴, bis vor der Vierung das Bodenniveau abrupt dreieinhalb Meter nach oben springt, zusätzlich überhöht durch Chorschranken, Ambo und einen *arcus*. An dieser Stelle, wo der Blick zwangsläufig stoppt, lagen die Königsgräber unmittelbar vor dem Kreuzaltar und zu Füßen eines gewaltigen Triumphkreuzes (Abb. 5)³⁵. Einerseits wird auch hier wieder der religiöse Demutsgestus deutlich: Lang hingestreckt liegen die Könige zu Füßen des *rex re-*

31. Thietmar, *Chronicon* c. IV.43, 180: *ad caput avi suimet regis Heinrichi*.

32. Hall 1978, 95ff., bes. 98; Streich 1984, 449 m. Anm. 251a; Engels 1989, 505.

33. Zur Architektur des Speyerer Doms Kubach & Haas 1972; Winterfeld 1993, 47-115.

34. Bandmann 1994, 89; Ehlers 1996, 82.

35. Zur Grabanlage: Kubach 1972; Meier 1998. - Zum Triumphkreuz: Doll 1972, 27 Nr. 51; 51 Nr. 163; 63 Nr. 216; Kubach 1972, 881, 886.

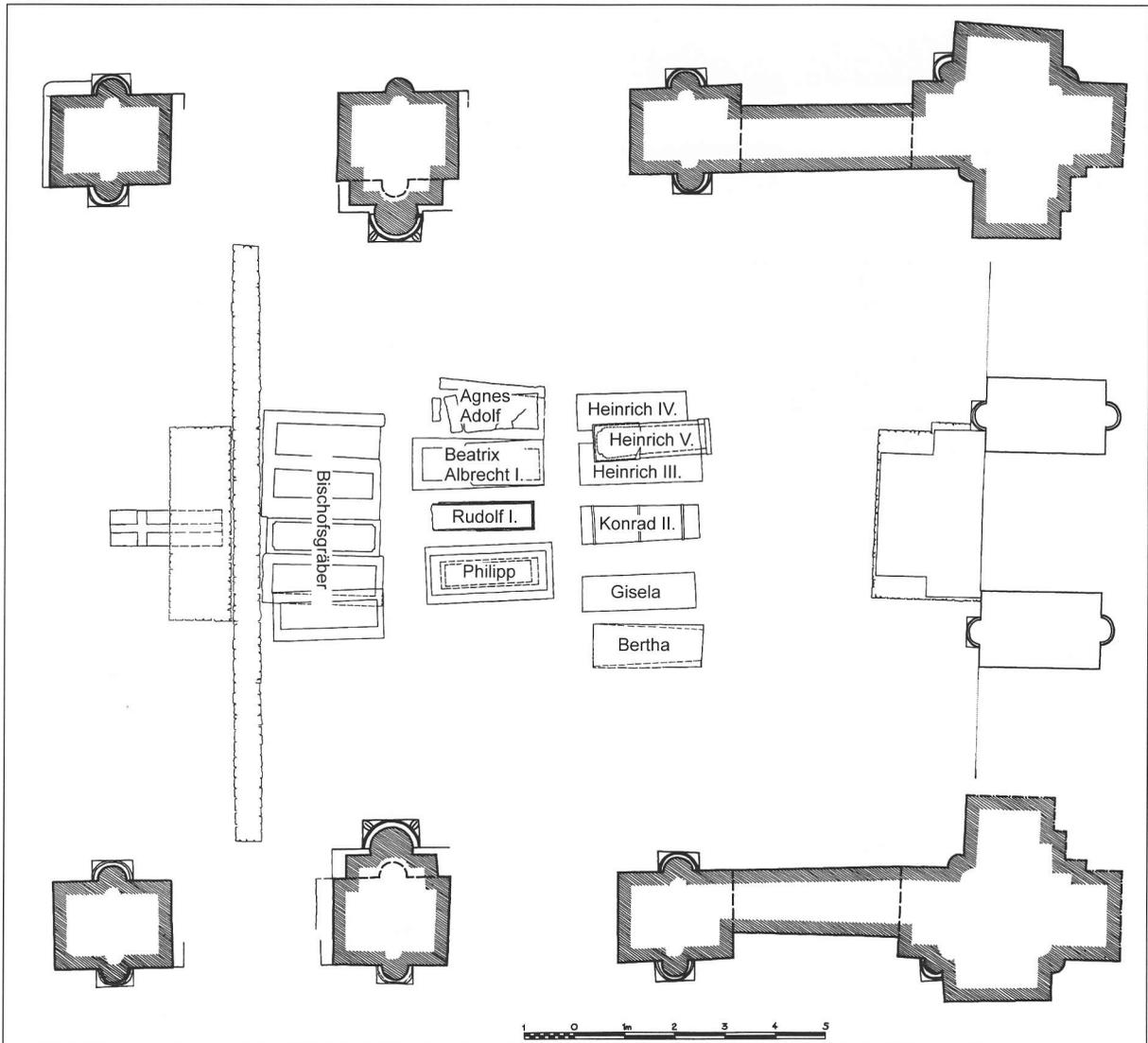


Abb. 6. Speyer, Dom St. Maria: Plan der Königsgrablege im Spätmittelalter (vor 1184 - 15. Jh.).

gum, des Königs der Könige, so wie sie es einst in Prostrationshaltung zu Beginn des Krönungsoffiziums getan hatten³⁶ und wie schon der Kirchenvater Hieronymus von der heiligen Paula geschrieben hatte: „Vor dem Kreuz warf sie sich nieder und betete es an, gerade als ob sie den Herrn an demselben hängen sehe“³⁷. Daneben aber - zumal Könige an diesem Platz nie bäuchlings begraben wurden - tritt eine zweite Interpretation: Hier ruhen die Toten ganz bildlich zu Füßen Gottes in Gestalt des Kreuzaltars und des Triumphkreuzes, so wie in der Apokalypse zu Füßen des Himmlischen Thrones die 24 Ältesten sitzen³⁸. Zugleich evozieren die Toten die Seelen der Martyrer, die bei der Öffnung des 5. Siegels unter dem Altar vor dem Thron Got-

tes ruhen³⁹; bei der Öffnung des 7. Siegels und dem Schall der sieben Posaunen bringt ein Engel an

36. Vgl. Koziol 1992. - Zum Krönungsoffizium Kantorowicz 1946, 89ff.; Suntrup 1978, 169.

37. Hieronymus, Epistulae 108.9, 2, 315: [Paula] *prostrataque ante crucem, quasi pendentem dominum cerneret, adorabat*. Die Stelle wird in karolingischer Zeit von Einhard wieder zitiert und verbreitet (Einhard, quaestio 149).

38. Apc 4,4: *et in circuitu sedis sedilia viginti quattuor et super thronos viginti quattuor seniores sedentes*.

39. Apc 6,9: *vidi subtus altare animas interfectorum propter verbum Dei et propter testimonium quod habebant*. Dieser Bezug mehrfach auch bei Bandmann (1964) angeführt, jedoch mit Bezug zum Reliquiendepositum im Altar und ohne Übertragung auf die Gräber vor Kreuzaltären.

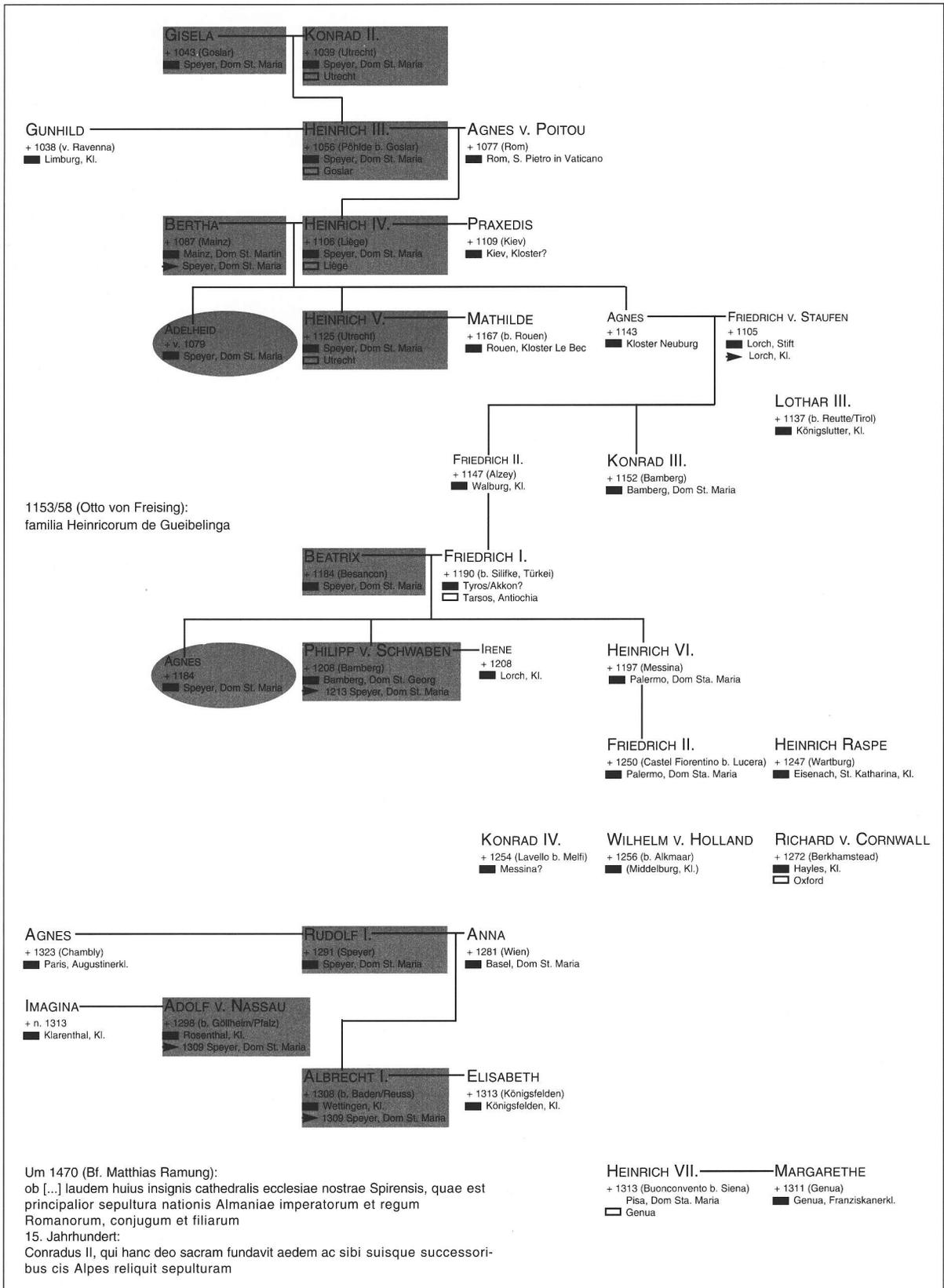


Abb. 7. Speyer: Genealogisches Schema der in Speyer bestattenden Königsdynastien.

diesem Altar Räucherwerk unter den Gebeten aller Heiligen dar, worauf das Räucherwerk der Gebete zum Thron Gottes aufsteigt⁴⁰. Indem die Siegel des apokalyptischen Buches vom geschlachteten Lamm, also dem gekreuzigten Christus, geöffnet werden, werden Kreuzaltar und Kreuzigungsgruppe geradezu synonym mit dem apokalyptischen Altar und dem Thron Gottes⁴¹. Über die weltliche Triumphstraße führt der Weg der Speyerer Könige also unmittelbar in das Himmlische Jerusalem der Kirche und an den Altar zu Füßen Gottes, mündet die weltliche in eine Teilhabe an der himmlischen Herrschaft.

Mit dieser Interpretation lassen sich nicht nur die zahlreichen, überwiegend hochmittelalterlichen Gräber vor Kreuzaltären erklären, sondern sie eröffnet auch ein Verständnis der weiteren Entwicklung im späten Mittelalter: In Ringsted lag einst zwar bereits der Martyrer Knud Lavard im (alten) Presbyterium vor dem Hauptaltar, doch erst wieder die jüngsten Gräber ab 1300 überschritten die Stufe zum (neuen) Presbyterium. Andernorts, so in Ribe (Christoffer I. †1259), Viborg (Erik V. †1286) oder Stockholm (Magnus Ladulås †1290), war dieser Schritt bereits einige Jahre früher vollzogen worden, während sich Sorø (Christoffer II. †1332) zeitlich dem benachbarten Ringsted anschließt⁴². Skandinavien entspricht damit ganz der europäischen Entwicklung: Im Reich etwa fanden Ludwig der Baier (†1349) im Chor der Münchner Frauenkirche (Abb. 8) oder Karl IV. (†1378) und nach ihm einige der böhmischen Könige an entsprechender Stelle im Prager Veitsdoms ihre Gräber, in Westminster Abbey etablierte sich ab etwa 1280 die Grablege der Plantagenêt im neuerrichteten Chor der Abteikirche (Abb. 10-11)⁴³ und in Aragón wurden Alfonso III (†1291) auf der Epitelseite neben dem Hauptaltar (*juxta altare sancti Nicolai*) der Franziskanerkirche in Barcelona⁴⁴ sowie Alfonso IV (†1335) nach seiner Überführung 1369 an der nämlichen Stelle im Franziskanerkloster von Lérida⁴⁵ beerdigt. Zuweilen wie in München waren die Tumben über diesen Chorgräbern mit eigenen Altären ausgestattet, andernorts wie in Westminster übernahm ein Altar im Zentrum der Grabgruppe die liturgischen Aufgaben⁴⁶. In weiteren Fällen dürfte als Bezugspunkt des Bestattungsplatzes an den Hochaltar zu denken sein, der sich oft nur wenig weiter östlich erhob. So wünschte noch Kaiser Maximilian I. (†1519), halb unter dem Hauptaltar

der Georgskirche in Wiener Neustadt begraben zu werden, so daß der Priester beim Zelebrieren des Messopfers auf Maximilians Brust zu stehen kam (Abb. 9)⁴⁷. Einerseits liegt hier der Tote nicht nur zu, sondern geradezu unter den Füßen Gottes, andererseits vertritt der Priester ganz unmittelbar den Engel am Altar der Apokalypse, von dem das Rauchwerk der Gebete der bereits in den Himmel eingegangenen Heiligen zu Gott aufsteigt⁴⁸.

interpretatio

Vielfach lassen sich also die königlichen Grabplätze gleichermaßen nach dem religiösen Ideal der Demut und zugleich als Anspruch auf eine unmittelbare Teilhabe der Toten an der göttlichen Herrlichkeit interpretieren. Solch ambivalente Auslegungen der Bestattungstopographie sind bereits in frühchristlicher Zeit üblich: So betonten Theologen (u.a. Augustinus, Gregor d.Gr.) in der Diskussion um die *ad sanctos*-Bestattungen, die Nähe des Grabplatzes zum Heiligengrab provo-

40. Apc 8,3f.: *et alius angelus venit et stetit ante altare habens turibulum aureum et data sunt illi incensa multa ut daret orationibus sanctorum omnium super altare aureum quod est ante thronum et ascendit fumus incensorum de orationibus sanctorum de manu angeli coram Deo.*

41. Bandmann (1964, 398ff.) betont besonders den Kreuzaltar als Abbild von Golgatha, das auch in Entsprechung mit dem Zentrum des Himmlischen Jerusalem gesetzt werden kann.

42. Müller-Wille 1982. Ribe: Madsen 1980. - Viborg: Vellev 1974. - Stockholm: Fürst & Olsson 1921; Kyhlberg & Ahlström 1997. - Sorø: Hermansen & Nørlund 1936-38, I, 79f.

43. München: Horn 1952, 63ff.; Glaser 2002, 4ff. - Praha/Prag: Hilbert et al. 1928-30. - Zu den spätmittelalterlichen Begräbnissen im Reich vgl. auch Meyer 2000, 206ff. - Westminster: Binski 1995.

44. Arco y Garay 1945, 225. Später wurde an gleicher Stelle auch Jaime (+1347), ein Bruder Pedros IV, begraben (Arco y Garay 1945, 228).

45. Arco y Garay 1945, 260.

46. München: Horn 1952, 63; Ramisch & Steiner 1994, 198 (Ramisch). - Westminster: O'Neilly & Tanner 1966. - Vgl. auch das Stiftergrabmal Pfalzgraf Heinrichs II. (†1095) in Maria Laach von 1256/95: Kahsnitz 1992, 118 (Haas), 133 (Kahsnitz).

47. [...] *sub magno altari sepeliretur, ita ut a pectore ad caput foris cadaver extenderetur, sacerdos autem divina mysteria celebrans, pedibus pectus calcaret.* Vgl. Schmid 1993, 204; Wiesflecker 1971-86, 4, 432.

48. Auch Wiesflecker (1991, 384) bemerkt, daß Maximilians Grabwunsch nicht reine Demut spiegle, da nur Heilige unter Altären begraben wurden.

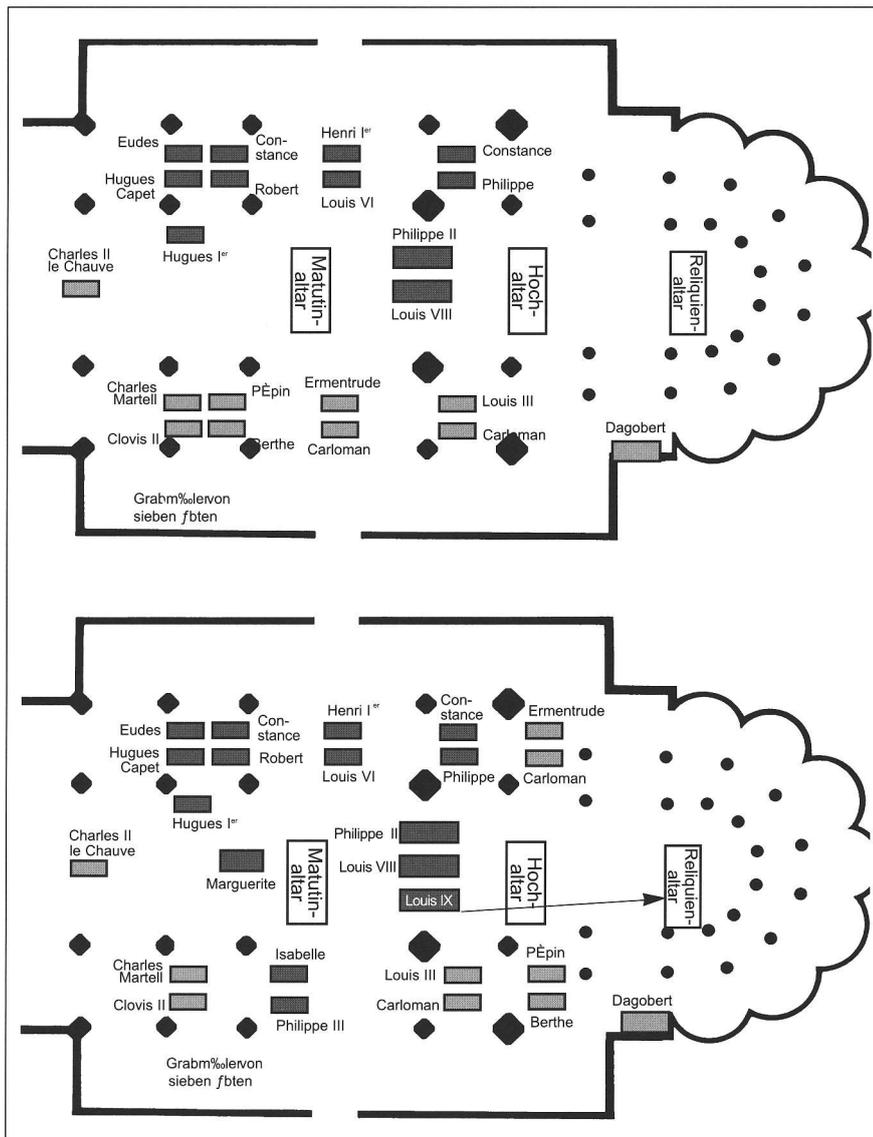


Abb. 12. St-Denis: Anordnung der Königsgräber nach der Neugestaltung 1263 (oben) und um 1306/07 (unten); hellgrau = Merowinger/Karolinger; dunkelgrau = Robertiner/Capetinger (nach Le Goff 1982, 267; Brown 1985, Fig. 3f.).

ziere fürbittendes Gebet der Pilger und sei dadurch heilsfördernd. Nach landläufiger Ansicht hingegen begünstigte schon die unmittelbare räumliche Nähe zum Heiligen und dessen ebenso unmittelbar gedachte räumliche Nähe zu Gott, also der Raumbezug selbst, das Seelenheil⁴⁹. In gleicher Weise heißt es von Theologen zum Grab vor dem Kirchenportal, es rege die Vorübergehenden zum Gebet an⁵⁰, während es nach gängigem Verständnis schon durch seine Lage den Eingang in das Himmlische Jerusalem implizierte. In gleicher Weise können die am Ostende des Langhauses begrabenen Könige als demütige Sünder, denen Gebete und Messopfer in der Seelennot halfen, aber auch als Weise zu Füßen der himmlischen Majestät und Heilige unter dem

Altar der Apokalypse aufgefaßt werden. Im einen Sinn - ich möchte ihn den theologischen nennen - bedeutete Räumlichkeit also eine in religiöse Handlungen (Gebete) transformierbare Situation, die nicht aus sich heraus, sondern nur im Fall solcher Transformation Heilswirksamkeit entfalten konnte. Im anderen Sinn - ich möchte ihn den laikalen nennen, ohne ihm damit Religiosität abzuspochen - ist der Raumbezug selbst heilswirksam, ohne daß es dazu weiterer Handlungen oder Überbauten bedurfte, wird die Korrespondenz irdischer und

49. Scholz 1998, 271ff..

50. Angenendt 1994, 72f.

himmlischer Räumlichkeit nicht als idealisierendes Konstrukt, sondern als Realität verstanden.

Doch wie gestaltete sich der Umgang mit derart unterschiedlichen Auffassungen darüber, wie Räumlichkeit wirkte? Immerhin gehörten die Träger dieser divergenten theologischen und laikalen Raumvorstellungen der gleichen Gesellschaft an und verfügten über die selben mentalen Prädispositionen. Eine Lösung bot hier bereits das Christentum als eine dieser mentalen Prädispositionen, denn in seiner Ideologie bedeutete Demut auf Erden die Voraussetzung für Überhöhung im Himmelreich⁵¹. Die Gewissheit der Hinterbliebenen, daß der Tote die himmlische Krone erlangt habe, zog dann auch eine posthume Erhöhung auf Erden nach sich. Die Koexistenz von Erniedrigung und Erhöhung war in einer christlichen Gesellschaft also etabliert.

Auf kulturalanthropologischer Ebene erfüllt dieses christliche Modell von Erniedrigung und Erhöhung zugleich die klassischen Merkmale eines Übergangsrituals⁵². Überdies eignet der Bestattungstopographie gerade in ihrer Ambivalenz, zugleich *humiliatio* wie *exaltatio* auszudrücken, ein zusätzlicher Wesenszug, der für Rituale typisch ist: Auch sie verharren häufig in einer unaufgelösten, vieldeutigen Spannung, die ihre Verwendung im gesellschaftlichen Diskurs fördert⁵³. Doch während Rituale eine vergleichsweise geringe Erstreckung in der Zeit besitzen und in ihrer unmittelbaren Wirkung auf diese beschränkt bleiben, sind der Grabplatz bzw. seine Kennzeichnung und die darin enthaltene Ambivalenz von Erniedrigung und Erhöhung von (nahezu) unbegrenzter zeitlicher Dauer⁵⁴. Pointiert läßt sich also formulieren, die Grabplätze der Könige bzw. ihre Kennzeichnung seien ein „versteinertes“, ein perpetuiertes Übergangsritual.

So stellt sich freilich die Frage, welcher Übergang gemeint war? Aus religiöser Sicht zweifellos der Übergang des Toten ins Himmelreich, in die Teilhabe an der himmlischen Herrschaft. Aus weltlicher Sicht galt es, primär das Problem des Herrschaftsübergangs auf Erden zu lösen. Schließlich hinterließ der verstorbene König ein Machtvakuum, das durch den Übergang der Herrschaft auf einen Nachfolger gefüllt werden mußte.

stirps

Daher stellt sich die Frage nach der Einbindung des individuellen königlichen Grabplatzes in die Reihen seiner Vorgänger und Nachfolger: In ka-

rolingischer und ottonischer Zeit fanden im Ostreich - abgesehen von Karl dem Großen und Otto III., zwischen deren Begräbnissen in Aachen fast zwei Jahrhunderte liegen - keine zwei Könige am gleichen Ort ihr Grab. Im Westreich kam es zwar in St-Denis und Reims zu Versuchen, dauerhafte Grablegen zu errichten, doch gelangten sie nirgends über zwei Generationen hinaus, eine Zeitspanne, die auch viele adelige Grablegen dieser Zeit erreichten, bevor sie wieder abbrachen. Für das ältere Mittelalter läßt sich daher anhand der Grablegen keine besondere Bindung der Könige an ihre Vorgänger erkennen.

Erst mit dem Wechsel zu den Capetingern (987) etablierte sich in St-Denis eine weitgehend kontinuierliche Grablege der französischen Könige⁵⁵. Im Reich kommt diese Rolle erneut Speyer zu, das ab etwa 1080 bis in die Zeit Heinrichs VII. (1308-1313) trotz mancher Ausnahme als die Grablege des deutschen Königs bezeichnet werden kann: Hier gruppieren sich die Königsgräber in zwei Reihen um Konrad II. (†1039), der in der östlichen Reihe den Mittelplatz einnimmt und durch den Gang der Ereignisse zum Spitzenahn der hier über fast drei Jahrhunderte und vier Dynastien begrabenen Könige avancierte; nach Saliern und Staufern schlossen sogar noch die ersten Habsburger an (Abb. 6-7). In Ringsted ist die dänische Königsgrablege - wie gesehen - sogar annähernd nach Generationen gestaffelt, ähnelt insofern einem Stammbaum und macht die familiäre Sukzession der hier Begrabenen besonders augenfällig (Abb. 3).

Wie in Ringsted begann auch in Westminster die Königsgrablege mit der Verehrung eines Heiligen, denn Henry III (†1272) stellte sich einst ganz in den Schutz des heiligen Edward the Confessor und wollte in dessen ursprünglichem Grab ruhen⁵⁶. Gleich Valdemar I. suchte Henry III also die

51. Mt 23,12: *Qui autem se exaltaverit humiliabitur et qui se humiliaverit exaltabitur*. So auch Lc 14,11; 18,14; Prv 29,23.

52. Bornscheuer 1968; Turner 1989, 159-193. Vgl. für das Frühmittelalter auch Paxton 1990, 60f., 73ff.

53. Koziol 1992, 307ff.

54. Nicht gemeint sind hier die seltenen Umbettungen oder Umbauten der Grabkennzeichnung, sondern der „Alltag“ des Grabes, in dem es sich nicht veränderte.

55. Vgl. Erlande-Brandenburg 1975, bes. 74.

56. St John Hope 1907, 526f.

größtmögliche physische Nähe zu einem älteren, inzwischen leeren Grab eines Heiligen, das man sich in beiden Fällen wohl als Berührungsreliquie denken darf. Daher läuft auch diese devote Hingabe Henrys III zugleich auf eine Teilhabe an der Heiligkeit des angelsächsischen Spitzenahns der Anjou-Könige hinaus. Dementsprechend errichtete ihm sein Sohn ein Grabmal, das dem Schrein Edwards nicht nur gegenübersteht, sondern auch dessen Aufbau kopiert und den Leichnam des Königs mit dem Corpus des Heiligen gleichsetzt⁵⁷. Wie in Speyer und Ringsted kristallisierte sich auch in Westminster in der Folge die königliche Familie um den geheiligten Spitzenahn im Chor (Abb. 10-11).

ritus

Kehren wir nun zurück zur Frage des Übergangs und erinnern uns: Während beim einzelnen König der Übergang des Toten ins Himmelreich wie der Übergang der Herrschaft auf den Nachfolger von minimaler zeitlicher Erstreckung waren, perpetuierte der in Grabkennzeichnung und Gedenkfeiern sichtbar gehaltenen Grabplatz das Übergangsritual durch die der Bestattungstopographie immanente Ambivalenz von Erniedrigung und Erhöhung. Indem der hier artikulierte Übergang zu Stein wurde, muß er also über den konkreten Übergang des einzelnen Königs hinaus zugleich einen zeitlich unbegrenzten, also überindividuellen Übergang meinen. Er nimmt Gestalt an in den großen (trans)dynastischen Grablegen wie Ringsted, Speyer, Westminster oder St-Denis und Praha/Prag, wo die Summe der Königsgräber zu einer Gesamtmanifestation des Herrschaftsübergangs zusammenwuchs. In Speyer etwa wurde dieser Zusammenhalt noch weiter durch zwei Tumben betont, die sich äußerlich sehr ähnelnd jeweils die Salier- und die Königsreihe als Ganzes überspannten und alle hier Begrabenen miteinander verband⁵⁸, und in St-Denis stellte die Anordnung der Tumben insbesondere nach der Reorganisation von 1298 die transdynastische Kontinuität des französischen Königtums heraus (Abb. 12)⁵⁹. In diesem ewigen Kontinuum der (trans)dynastischen Grablegen löste sich die Individualität des einzelnen Königs und seines Todes auf, und er existierte nurmehr als Teil des Ganzen. Die in der Topographie ausgedrückte liminale Situation bewirkte, daß Gräber und Grablegen als

Ganzes legitimierende Wirkung im Sinn einer Herrschaftstradition entwickeln konnten, indem sich die Herrschaft innerhalb der hier bestattenden Sippe(n) ewig erneuerte und übertrug. Die Grabkennzeichnung und die Entstehung kontinuierlicher Königsgrablegen dürfen daher als frühe Stufen jener seit dem Spätmittelalter verbreiteten Ideologie gelten, nach der der König neben dem sterblichen *corpus naturale* über einen zweiten, Herrschaft tragenden *corpus politicum* verfügt, der über den individuellen Tod hinaus nie stirbt, sondern immer auf den Nachfolger übergeht⁶⁰.

Darüber hinaus freilich erhoben die Könige für sich und ihre Sippe als Ganzes Anspruch auf den Eingang ins Himmelreich, ja auf Teilhabe an der Herrschaft des *rex regum*, indem sie auch von theologischer Seite ideologisch besetzte Grabplätze wählten. Unabhängig davon, ob der eine oder andere König kanonische Heiligkeit erlangte oder nicht, konnte der in der Topographie implizierte Anspruch, die Vorgänger zum Kreis der Glückseligen zu rechnen, in die Zukunft wirken. Indem sich das aktuelle Königtum nun in die Tradition seiner Vorgänger einband, indem es in Ausstattung und *memoria* die Gräber der Vorgänger lebendig hielt, erlangte es eine religiöse Fundierung, die irgendwo im Difusen zwischen Geblütsheiligkeit und Amtssakralität wirkte. Insofern trifft es auch im weit übertragenen Sinn zu, wenn Alain Dierkens für die demütige Bestattung Pippins vor dem Portal von St-Denis feststellt, die persönliche *humiliatio* des Königs habe die *exaltatio* des Königsamtes als Ganzes befördert⁶¹.

Vielfach ist die Ambivalenz der Königsgräber im Raum: Sie spannen sich zwischen Demut und himmlischer Erhöhung des Toten, zwischen religiösem Ideal und irdischem Herrschaftsübergang, zwischen individuellem Tod und abstrakter Herrschaftsidee. Und in dieser Ambivalenz spannen sie

57. Meier 2002a, 339ff.

58. Kubach 1972, 901ff., 910ff.; Ehlers 1996, 157ff., 175f.

59. Le Goff 1982; Brown 1985; Teuscher 1994; Meier 2002a, 332ff.

60. Kantorowicz 1990, bes. 405-431; dazu Giesey 1987, 9ff.

61. Dierkens 1996, 50. Ob man diesen Befund als Hinweis auf die Klerikalisierung des Königtums am Übergang von den Merowingern zu den Karolingern werten darf, sei dahingestellt.

als Ganzes einen tragfähigen Überbau auf, unter dem sich ein mittelalterliches Herrschertum in einer christlichen Gesellschaft entfalten und behaupten konnte.

Quellen und Literatur

- Einharti quaestio de adoranda cruce; ed. K. Hampe. MGH Epist 5 = Epist. Karolini aevi 3 (Berlin 1899) 146-149.
- Epistolae variorum inde a morte Caroli Magni usque ad divisionem imperii collectae; ed. E. Dümmler. MGH Epist. 5 = Epist. Karolini aevi 3 (Berlin 1899) 299-360.
- Sancti Eusebii Hieronymi Epistulae; ed. I. Hilberg. CSEL 54-56 (Wien 1996²).
- Historia Sancti Arnulfi Mettensis; ed. G. Waitz. MGH SS 24 (Hannover 1879) 527-545.
- Matthaei Parisiensis, Monachi Sancti Albani, Chronica majora; ed. H. Richards Luard. *Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores or Chronicles and Memorials of Great Britain and Ireland during the Middle Ages 57* (London 1874).
- Sugerii abbatis sancti Dionysii Liber de rebus in administratione sua gestis; ed. A. Lecoy de la Marche. *Suger, Œuvres complètes* (Paris 1867) 155-209.
- Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung, ed. R. Holtzmann. MGH SS rer. Germ. N.S. 9 (Berlin 1955²).
- Die Sachsengeschichte des Widukind von Corvey, ed. P. Hirsch. *Monumenta Germaniae historica Scriptorum rerum Germanicarum 60* (Hannover 1935⁵).
- Althoff, G. 1997. Das Privileg der deditio. Formen gütlicher Konfliktbeendigung in der mittelalterlichen Adelsgesellschaft. In: O. G. Oexle & W. Paravicini (Hrsg.), *Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa*. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 133. Festschr. Karl Ferdinand Werner. Göttingen. S. 27-52. Hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: G. Althoff, *Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde*. Darmstadt. S. 99-125.
- Angenendt, A. 1984. Theologie und Liturgie der mittelalterlichen Toten-Memoria. In: K. Schmid & J. Wollasch (Hrsg.), *Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter*. Münstersche Mittelalter-Schriften 48. München. S. 79-199.
- 1994. In porticu ecclesiae sepultus. Ein Beispiel von himmlisch-irdischer Spiegelung. In: H. Keller & N. Staubach (Hrsg.), *Iconologia sacra. Mythos, Bildkunst und Dichtung in der Religions- und Sozialgeschichte Alteuropas*. Festschr. Karl Hauck. Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 23. Berlin - New York. S. 68-80.
- Arco y Garay, R. 1945. *Sepulcros de la Casa Real de Aragón*. Madrid.
- Bandmann, G. 1964. Früh- und hochmittelalterliche Altaranordnung als Darstellung. In: V. H. Elbern (Hrsg.), *Das erste Jahrtausend. Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr*. Düsseldorf. S. 371-411.
- 1972. Die vorgotische Kirche als Himmelsstadt. *Frühmittelalterliche Studien 6*, S. 67-93.
- 1994. *Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger*. Berlin.
- Baumgärtel-Fleischmann, R. 1987. *Die Altäre des Bamberger Domes von 1012 bis zur Gegenwart*. Veröffentlichungen des Diözesanmuseums Bamberg 4. Bamberg.
- Behn, F. 1934. *Die karolingische Klosterkirche von Lorsch an der Bergstraße nach den Ausgrabungen von 1927-1928 und 1932-1933*. Berlin - Leipzig.
- Behrer, C. 2001. *Das unterirdische München. Stadtkernarchäologie in der bayerischen Landeshauptstadt*. München.
- Beumann, H. 1965. Grab und Thron Karls des Großen in Aachen. In: W. Braunsfels & P. E. Schramm (Hrsg.), *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben 4. Das Nachleben*. Düsseldorf. S. 9-38.
- Binski, P. 1995. *Westminster Abbey and the Plantagenets. Kingship and representation of power 1200-1400*. New Haven - London.
- Borgolte, M. 2000a. Die Dauer von Grab und Grabmal als Problem der Geschichte. In: W. Maier, W. Schmid & M. Viktor Schwarz (Hrsg.), *Grabmäler. Tendenzen der Forschung an Beispielen aus Mittelalter und früher Neuzeit*. Kongress Trier 1997. Berlin. S. 129-146.
- 2000b. Die Memoria Ottos II. in Rom. In: A. Wiczorek & H.-M. Hinz (Hrsg.), *Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie*. Ausstellung Berlin/Mannheim 2001-02 (Stuttgart) S. 754-757.
- Borkovský, I. 1961. Hrobka Boleslava II. v basilice sv. Jiří na Pražském hradě. *Památky archeologické 52*, S. 532-543.
- Bornscheuer, L. 1968. *Miseriae regum. Untersu-*

- chungen zum Krisen- und Todesgedanken in den herrschaftstheologischen Vorstellungen der ottonisch-salischen Zeit. Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 4. Berlin.
- Brecher, A. 1988. Die kirchliche Verehrung Karls des Großen. In: H. Müllejan (Hrsg.), *Karl der Große und sein Schrein in Aachen*. Eine Festschrift. Aachen – Mönchengladbach. S. 151-166.
- Brown, E. A.R. 1985. Burying and unburying the kings of France. In: R. C. Trexler (Hrsg.), *Persons in groups. Social behavior as identity formation in medieval and renaissance Europe*. Medieval & Renaissance Texts & Studies 36. Kongress Binghampton 1982. Binghampton. S. 241-266.
- Dierkens, A. 1996. La mort, les funéraires et la tombe du roi Pépin le Bref (768). *Médiévales* 31, S. 37-51.
- Doll, A. 1972. Schriftquellen. In: H. E. Kubach & W. Haas (Hrsg.), *Der Dom zu Speyer. Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz* 5. München - Berlin. S. 11-71.
- Ehlers, C. 1996. *Metropolis Germaniae. Studien zur Bedeutung Speyers für das Königtum (751-1250)*. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 125. Göttingen.
- Ehlers, J. 1998. Magdeburg - Rom - Aachen - Bamberg. Grablege des Königs und Herrschaftsverständnis in ottonischer Zeit. In: B. Schneidmüller & S. Weinfurter (Hrsg.), *Otto III. - Heinrich II. Eine Wende?*. Mittelalter-Forschungen 1. Kongress Bamberg 1996. Sigmaringen. S. 47-76.
- Engels, R. 1989. Zur Topographie der Stadt Speyer vor 1689. In: W. Eger (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Speyer*. Stuttgart. 3, S. 487-547.
- Erlande-Brandenburg, A. 1975. *Le roi est mort. Étude sur les funéraires, les sépultures et les tombeaux des rois de France jusqu' à la fin du XIII^e siècle*. Bibliothèque de la Société Française d'Archéologie 7. Paris.
- Falkenstein, L. 1998. *Otto III. und Aachen*. MGH - Studien und Texte 22. Hannover.
- Fehring, G. P. 1972. *Unterreggenbach. Kirche - Herrsitz - Siedlungsbereiche. Die Untersuchungen der Jahre 1960-1963 mit einem Vorbericht über die Grabungen der Jahre 1964-1968*. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 1. Stuttgart.
- France-Lanord, A. 1992. La tombe de Philippe Premier à Saint-Benoît-sur-Loire. *Archéologie Médiéval* 22, S. 367-392.
- Fürst, C. M. & Olsson, M. 1921. *Magnus Ladulås och Karl Knutssons gravar i Riddarholmskyrkan*. Arkeologiska, konsthistoriska och antropologiska undersökningar. Stockholm.
- Giesey, R. E. 1987. Cérémonial et puissance souveraine. France, XVe-XVIIe siècles. *Cahiers des Annales* 41. Paris.
- Glaser, H. 2002. Schwierige Erinnerung - Über das „Kaisergrab“ in der Münchner Frauenkirche und andere Denkmäler Ludwigs des Bayern. In: H. Nehlsen & H.-G. Hermann (Hrsg.), *Kaiser Ludwig der Bayer. Konflikte, Weichenstellungen und Wahrnehmung seiner Herrschaft*. Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N.F. 22. Kongress Fürstenfeld 1997. Paderborn - München - Wien - Zürich. S. 1-38.
- Gómez-Moreno, M. 1946. *El panteón real de Las Huelgas de Burgos* (Madrid).
- Görich, K. 1998. Otto III. öffnet das Karlsgrab in Aachen. Überlegungen zu Heiligenverehrung, Heiligsprechung und Traditionsbildung. In: G. Althoff & E. Schubert (Hrsg.), *Herrschaftsrepräsentation im ottonischen Sachsen*. Vorträge und Forschungen 46. Kongress Reichenau 1994. Sigmaringen. S. 381-430.
- Guglia, E. 1914. *Die Geburts-, Sterbe- und Grabstätten der römisch-deutschen Kaiser und Könige*. Wien.
- Haas, W. & Kubach, H. E. 1972. *Der Dom zu Speyer. Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz* 5. München.
- Hall, T. 1978. *Mittelalterliche Stadtgrundrisse. Versuch einer Übersicht der Entwicklung in Deutschland und Frankreich*. Antikvariskt arkiv 66. Stockholm.
- Hermansen, V. & Nørlund, P. 1936. *Danmarks kirker. Sorø amt 1*. København.
- Hilbert, K., Matiegka, J. & Podlaha, A. 1928-30. Královská hrobka v chrámě sv. Víta na Hradě Pražském. *Památky Archeologické* 26, S. 241-257.
- Horn, A. 1952. Die Ausgrabungen in der Frauenkirche zu München. *Deutsche Kunst und Denkmalspflege*, S. 53-72.
- Hugot, L. 1968. *Kornelimünster. Untersuchung über die baugeschichtliche Entwicklung der ehemaligen Benediktinerklosterkirche*. Rheinische Ausgrabungen 2. Bonner Jahrbücher Beihefte 2. Köln - Graz.

- 1984. Baugeschichtliches zum Grab Karls des Großen. Aachener Kunstblätter des Museumsvereins 52, S. 13-28.
- Jäggi, C., Meier, H.-R. & Illi, M. 1993. *Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur. Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschungen*. Zürcher Denkmalpflege. Archäologische Monographien 14. Zürich - Egg.
- Jászai, G. 1994. s.v. Jerusalem, Himmlisches. *Lexikon der christlichen Ikonographie* 2. Rom - Freiburg - Basel - Wien, S. 394-399.
- Kahsnitz, R. 1992. *Die Gründer von Laach und Sayn. Fürstenbildnisse des 13. Jahrhunderts*. Katalog Ausstellung Nürnberg 1992. Nürnberg.
- Kantorowicz, E. H. 1946. *Laudes Regiae. A study in liturgical acclamations and medieval ruler worship*. University of California Publications in History 33. Berkeley.
- 1990. *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*. München.
- Kara, M. & Kurnatowska, Z. 2000. Christliche Bestattungen. In: A. Wieczorek & H.-M. Hinz (Hrsg.), *Europas Mitte um 1000. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Archäologie*. Ausstellung Berlin/Mannheim 2001-02. Stuttgart. S. 527-530.
- Kaufmann, C. M. 1902. *Das Kaisergrab in den vaticanischen Grotten. Erstmalige archäologisch-historische Untersuchung der Gruft Otto's II*. München.
- Koziol, G. 1992. *Begging pardon and favour. Ritual and political order in early medieval France*. Ithaca - London.
- Kubach, H. E. 1972. *Vorkrypta, Grablege, Königschor: Baugeschichte*. In: H. E. Kubach & W. Haas (Hrsg.), *Der Dom zu Speyer. Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz* 5. München - Berlin. S. 839-922.
- Kubach, H. E. & Haas, W. 1972. *Der Dom zu Speyer. Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz* 5. München - Berlin.
- Kyhlberg, O. & Ahlström, T. 1997. *Gånget ur min hand. Riddarholmskyrkans stiftergravar*. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar. Antikvariska serien 41. Stockholm.
- Le Goff, J. 1982. Saint Louis et les corps royaux. *Le Temps de la Réflexion* 3, S. 255-284.
- Leopold, G. 1991. Die Stiftskirche der Königin Mathilde in Quedlinburg. Ein Vorbericht zum Gründungsbau des Damenstifts. *Frühmittelalterliche Studien* 25, S. 145-170.
- Meier, T. 1998. Zwischen Stiftern und Heiligen - die Saliergräber im Speyerer Dom. *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 14, S. 37-48.
- 2002a. *Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa*. Mittelalterforschungen 8. Stuttgart.
- 2002b. The ambivalent space: Where to bury a king? In: G. Helmig, B. Scholkmann & M. Untermann (Hrsg.), *Centre - Region - Periphery. Medieval Europe Basel 2002, Band 2*. Kongress Basel 2002. Hertingen. S. 179-184.
- im Druck. »Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter« - Anmerkungen zu einer verpaßten Chance. *Zeitschrift für historische Forschung* (im Druck).
- Meyer, R. J. 2000. *Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III*. Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Regesta Imperii Beihefte 19. Köln - Weimar - Wien.
- Müller-Wille, M. 1982. Königsgrab und Königsgrabkirche. Funde und Befunde im frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Nordeuropa. *Berichte der Römisch-Germanischen Kommission* 63, S. 350-412.
- 1996. *Mittelalterliche Grabfunde aus der Kirche des slawischen Burgwalles von Alt Lübeck. Zu dynastischen Grablegen in polnischen und abodritischen Herrschaftsgebieten*. Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Abhandlungen der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 1996, 6. Stuttgart.
- Nelson, J. L. 2000. Carolingian royal funerals. In: F. Theuvs & J. L. Nelson (Hrsg.), *Rituals of power. From late antiquity to the early middle ages*. The Transformation of the Roman World 8. Leiden - Boston - Köln. S. 131-184.
- O'Neill, J.G. & Tanner, L. E. 1966. The shrine of St Edward the Confessor. *Archaeologia* 100, S. 129-154.
- Oswald, F. 1969. In medio ecclesiae. Die Deutung der literarischen Zeugnisse im Lichte archäologischer Funde. *Frühmittelalterliche Studien* 3, S. 313-326.
- Périn, P. 1996. Die Grabstätten der merowingischen Könige in Paris. In: *Die Franken - Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben*. Ausstellungskat. Mannheim, Band I. Mainz. S. 416-422.

- Petersohn, J. 1975. Saint-Denis - Westminster - Aachen. Die Karls-Translation von 1165 und ihre Vorbilder. *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 31, S. 420-454.
- Ramisch, H. & Steiner, P. B. 1994. *Die Münchner Frauenkirche. Restaurierung und Rückkehr ihrer Bildwerke zum 500. Jahrestag der Weihe am 14. April 1994*. München.
- Rötting, H. 1985a. Die Grablegung Kaiser Lothars III. am 31. Dezember 1137. In: K. Wilhelm (Hrsg.), *Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979-1984*. Stuttgart. S. 287-293.
- 1985b. Die Grablege Lothars III. in der Stiftskirche zu Königsutter. In: Braunschweigischer Vereinigter Kirchen- und Studienfonds (Hrsg.), *Kirchen, Klöster, Manufakturen. Historische Kulturgüter im Lande Braunschweig*. Braunschweig. S. 62-82.
- Sage, W. 1976. Der Bamberger Dom. Ergebnisse der Ausgrabungen 1969-1972. *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 39, S. 85-104.
- Schleifring, J. H. & Koch, W. M. 1988. Rekognoszierung der Gebeine Karls des Großen im Dom zu Aachen. *Archäologie im Rheinland*, S. 101-108.
- Schmid, P. 1993. Sterben - Tod - Leichenbegängnis König Maximilians I. In: L. Kolmer (Hrsg.), *Der Tod des Mächtigen. Kult und Kultur des Todes spätmittelalterlicher Herrscher*. Kongress Salzburg 1993. Paderborn - München - Wien - Zürich. S. 185-215.
- Scholkmann, B. 2000. Normbildung und Normveränderung im Grabbrauch des Mittelalters - Die Bestattungen in Kirchen. In: D. Ruhe & K.-H. Spieß (Hrsg.), *Prozesse der Normbildung und Normveränderung im mittelalterlichen Europa*. Kongress Greifswald 1998. Stuttgart. S. 93-117.
- Scholz, S. 1998. Das Grab in der Kirche. Zu seinen theologischen und rechtlichen Hintergründen in Spätantike und Frühmittelalter. *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung* 84, S. 270-306.
- Schulze-Dörrlamm, M. 1993. Bestattungen in den Kirchen Großmährens und Böhmens während des 9. und 10. Jahrhunderts. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 40, S. 557-620.
- Schwarz, K. 1972-73. Regensburg während des ersten Jahrtausends im Spiegel der Ausgrabungen im Niedermünster. *Jahresbericht der bayerischen Bodendenkmalpflege* 13/14, S. 20-98.
- Sedlmayr, H. 1950. *Die Entstehung der Kathedrale*. Zürich.
- St John Hope, W. H. 1907. On the funeral effigies of the kings and queens of England, with special interest to those in the abbey church of Westminster. *Archaeologia* 60, S. 517-570.
- Streich, G. 1984. *Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakkraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrensitzen*. Vorträge und Forschungen Sonderband 29. Sigmaringen.
- Suntrup, R. 1978. *Die Bedeutung der liturgischen Gebärden und Bewegungen in lateinischen und deutschen Auslegungen des 9. - 13. Jahrhunderts*. Münstersche Mittelalter-Schriften 37. München.
- Teuscher, A. 1994. Saint-Denis als königliche Grablege. Die Neugestaltung in der Zeit König Ludwigs IX. In: H. Beck & K. Hengevoss-Dürkop (Hrsg.), *Studien zur Geschichte der europäischen Skulptur im 12./13. Jahrhundert*. Schriften des Liebieghauses. Frankfurt a.M. S. 617-631.
- Turner, V. W. 1989. *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur*. Theorie und Gesellschaft 10. Frankfurt - New York.
- Wiesflecker, H. 1971-86. *Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit*. München.
- 1991. *Maximilian I. Die Fundamente des Habsburgischen Weltreiches*. Wien - München.
- von Winterfeld, D. 1993. *Die Kaiserdome Speyer, Mainz, Worms und ihr romanisches Umland*. Würzburg.
- Worsaae, J. J. & Herbst, C.F. 1858. *Kongegravene i Ringsted kirke, aabnede, istandsatte og dækkede med nye mindestene ved Hans Maiestæt Kong Frederik den Syvende*. Kjøbenhavn.
- Zettler, A. 1988. *Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen - Schriftquellen - St. Galler Klosterplan*. Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 3. Sigmaringen.
- Zoll-Adamikowa, H. 1991. Frühmittelalterliche Bestattungen der Würdenträger Polens (Mitte des 10. bis Mitte des 12. Jh.) *Przełąd Archeologiczny* 38, S. 109-136.